

Von deutschen Baptisten, die im 19. Jahrhundert auswanderten

Zur Einweihung des Bremerhavener Gemeindezentrums im Jahre 1982 haben mein Mann und ich das Buch vorgelegt: 'Eine Freikirche in der freiesten Stadt'. Darin haben wir die Gemeindechronik mit der Stadtgeschichte eng verknüpft, ein Konzept, das sich anbot, da unter den ersten Ansiedlern schon Baptisten waren. Auf Schlick und Deichvorland ist ab 1827 enorm schnell der junge bremische Seehafen, die Stadt Bremerhaven gewachsen. Um 1850 nennt man sie 'Vorstadt von New York', denn vor allen anderen deutschen Häfen hat die Seestadt sich zu der deutschen Auswandererstadt entwickelt. Diese Situation wird anno 1841 so beschrieben¹ :

»Schaarenweise durchziehen die Auswanderer unsere Straßen, liegen zu Haufen auf den Schiffen im Hafen, Männer und Weiber, Kinder und Greise, hilflose Urmütter und Säuglinge, Fremdlinge jeden Alters und Geschlechts [...] voll Schmerzen und neuer Hoffnungen in den Gesichtern«

Die Baptisten dort erkennen die missionarischen Möglichkeiten, einer von ihnen schreibt anno 1849² : »Ich begab mich zum Bremerhafen, welche ein Arbeitsfeld bieten die Tausenden von Auswanderern [...], um das Evangelium zu verkündigen«.

Auch sozial setzen sich die Seestadtbaptisten ein: raten, helfen hier und da. Sie beherbergen solche, die auf ihre Einschiffung warten. Um 1850-60 sind übrigens auch die Methodisten hier ähnlich aktiv³. – Auswandererbetreuung, das ist dran! Man vergleiche dazu auch das Engagement des deutsch-amerikanischen Baptistenpastors August Rauschenbuch 1853 im großen Bremerhavener Auswandererhaus⁴.

Doch unser Thema fragt nicht nach Betreuung, sondern nach den Auswanderern selbst. Es fällt auf, daß von den örtlichen Baptisten in jener Frühzeit nur einzelne auswandern (siehe Tabelle Gemeinde Bremen, wo die ersten Bremerhavener Baptisten registriert sind). Tüchtige Leute können Arbeit genug finden bei den neuen Hafenanlagen, Werften, Bauten. Der Bremer Senat bietet günstig Ansiedlungsplätze, während er die aus vieler Herren Länder kommenden Neu-

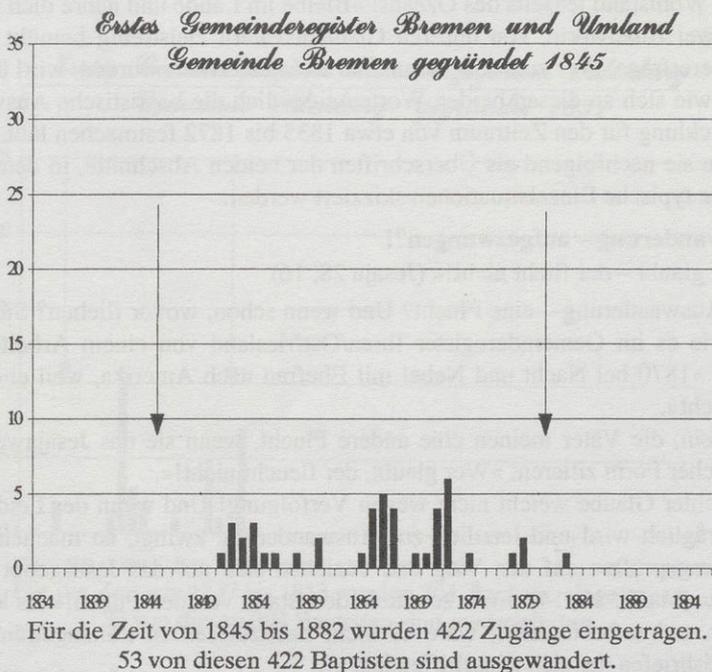
1 Theodor von Kobbe u. Wilhelm Cornelius, Wanderungen an der Nord- und Ostsee, Leipzig 1841, S. 61.

2 Missionsblatt der Gemeine getaufter Christen (1849), Nr. 4.

3 Karl Heinz Voigt, Auswandererfürsorge der methodistischen Kirche in der Mitte des 19. Jahrhunderts (als Konzept um 1980).

4 Hermann u. Margarete Jelten, Eine Freikirche in der freiesten Stadt. Bremerhaven 1982, S. 155.

bürger rechtlich schützt und in hanseatischer Freiheit jedermanns persönlichen Glauben toleriert – im Vergleich mit anderen deutschen Ländern damals eine einmalige Situation (zu Recht heißt Bremerhaven die 'freieste Stadt', hat sie doch bis heute bundesweit einmalig ihre eigne, ungebundene Stadtverfassung!). Von Beginn an wird hier keiner wegen seines Glaubens verfolgt (leider sieht das damals schon hinter der Stadtgrenze anders aus!). Mancher angereiste Auswanderungswillige (auch baptistische) ändert deshalb seine Meinung, findet vor Ort Arbeit und Brot und siedelt sich hier an.



Über Bremerhaven hinaus, überregional für den weiten nordwestdeutschen Raum, wurde dann 1984 das baptistische Auswandererthema behandelt in dem Buch 'Unter Gottes Dachziegel' mit dem Kapitel 'Gott dienen, in welchem Land?'⁵ – Die so formulierte Überschrift sollte das eigentliche Problem markieren, das die baptistischen Väter bei einer Auswanderung sahen. Es geht um den Dienst für Gott, in welcher Form auch immer. Dieser gehört zu ihrem Selbstverständnis: Jeder Christ dient seinem Herrn und bezeugt ihn, was zum Ausdruck kommt durch Wandel und Leben in seinem Umfeld. Zugespitzt formuliert in dem viel zitierten Onckenwort »Jeder Baptist ein Missionar«. Das be-

5 Margarete Jelten, *Unter Gottes Dachziegel*. Bremerhaven 1984, S. 183 ff.

deutet, im angestammten, zugewiesenen Lebensraum Gott dienen, auch unter Glaubensdruck! Und dabei stellt sich die Frage: Hat Gott für diesen Dienst nun wirklich einen Standortwechsel ins Land der vielgerühmten Glaubensfreiheit zugewiesen?

Auffallend oft findet sich in diesem Zusammenhang in alten Aufzeichnungen dazu das Jesajawort 28, 16: »Wer glaubt, der flieht nicht!«

Ein anderes Bibelwort erscheint dabei ebenso häufig: Psalm 37, 3. Damit beantworteten die baptistischen Väter alle Gelüste auf Abenteuer, Goldrausch und mehr Wohlstand jenseits des Ozeans: »Bleibe im Lande und nähre dich redlich!«

Zwei Bibelworte, von unseren Glaubensvätern zielstrebig bemüht zur Auswandererfrage. Wer zuordnet, wann und wo diese zitiert wurden, wird überrascht sein, wie sich an diesen beiden Worten eigentlich die baptistische Auswandererentwicklung für den Zeitraum von etwa 1835 bis 1872 festmachen läßt. – Darum stehen sie nachfolgend als Überschriften der beiden Abschnitte, in denen ausgewählte typische Einzelsituationen skizziert werden.

Auswanderung – aufgezwungen?!

»Wer glaubt – der flieht nicht!« (Jesaja 28, 16)

Die Auswanderung – eine Flucht? Und wenn schon, wovor fliehen? Sicher nicht so, wie es im Gemeinderegister Ihren/Ostfriesland von einem Arbeiter notiert wird: »1870 bei Nacht und Nebel mit Ehefrau nach Amerika, weil er Schulden gemacht«.

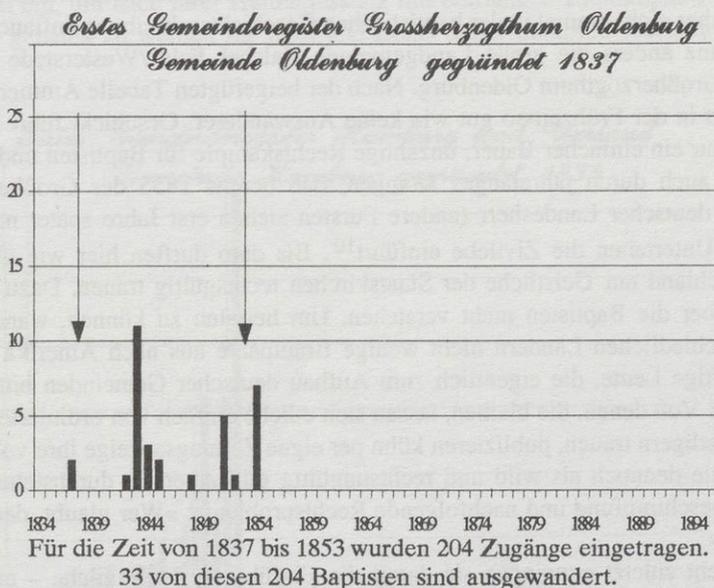
Nein, die Väter meinen eine andere Flucht, wenn sie das Jesajawort in altdeutscher Form zitieren: »Wer glaubt, der fleucht nicht!«.

Echter Glaube weicht nicht wegen Verfolgung! Und wenn der Leidensdruck unerträglich wird und letztlich zur Auswanderung zwingt, so machen sich die Schwergeprüften auf den Weg und beziehen sich auf das Jesusgebot an seine Jünger (Matth. 10, 14): »Wir schütteln den Staub von den Füßen!« Es klingt fast heiter und unbekümmert, wäre es nicht nachzulesen in tränenge tränkten Abschiedsbriefen der sich Einschiffenden.

Die frühesten deutschen Baptisten, die um ihres Glaubens willen nach Amerika auswanderten, stammen aus der 1837 gegründeten Gemeinde Oldenburg. Der Hamburger Gemeindeälteste und erste Vorsteher des baptistischen Gesamtwerkes, J.G. Oncken, gibt anno 1845 bei einem Polizeiverhör zu Protokoll⁶: »Mehrere Personen, welche er in Oldenburg getauft habe, haben sich im vorigen Jahre, um sich Verfolgungen wegen ihrer Glaubensmeinungen zu entziehen, nach America begeben«.

6 Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg: Akte 1845
 Amtsschreiben zwischen der Großherzogl. Regierung Oldenburg und der Freien und Hansestadt Hamburg betr: Wirksamkeit zweyer Missionaire der Hamburger Wiedertäufer-Gesellschaft, Oncken und Koepner (=Köbner!).

Andere Staatsarchivakten verraten, daß sie sich um 1844 nicht so einfach 'entzogen' haben! Immer wieder eingekerkert und ausgepfändet, wurden ihnen Freiheit, Besitz und Existenz geraubt. Onckens Aussage schlägt sich nieder in der Tabelle Oldenburg. Danach haben sich von den ersten wenigen Gemeindegliedern (vorwiegend weltoffene Handwerker) ein Buchbinder und ein Schuhmacher bereits 1837 kurzerhand eingeschifft, Obrigkeit und Zünfte hierzulande hatten ihnen die berufliche Existenz erschwert.



In den fünfziger Jahren entschärfte sich für die Baptisten im Oldenburgischen der Glaubensdruck allmählich. Der Großherzog war ein weiser, toleranter Landesvater. Zwar blieben etlichen Herren auf Ämtern und Kirchenbehörden die gläubig Getauften ein Dorn im Auge, und es gab mancherlei Schikane, auch rührend eifrige Bemühungen, die sogenannten Irreführten wieder zurückzuführen in den Schoß der Staatskirche⁷. Wiederholt und dringlich wird den Unbequemen eine Auswanderung empfohlen, ja Unterstützung dabei in Aussicht gestellt – nachzulesen in alten Väterhandschriften⁸.

7 Jelten (wie Anm. 5), S. 127.

8 Siehe 'Lose Sammlung Väterhandschriften' Gemeindearchiv Westerstede.

Solch eine galante Lösung, als Gerücht weitererzählt bis auf unsere Tage, betrifft die blühende Landgemeinde Sage/Oldbg. mit einer 1863 schön erbauten Kapelle. Bald danach wird der fähige Prediger von der Missionszentrale abgezogen zum Gemeindeaufbau in Ostpreußen, die ersten Getreuen sind gestorben, wer trägt noch Gemeindeverantwortung? Viele verliefen sich, etliche wanderten aus – finanziert aus ‘gewissen Quellen’, so munkt man. Aber Nachforschungen in Konsistorialakten und Staatsarchiven gaben darüber keinen historischen Beleg, wohl reichlich Material für das Kapitel: ‘Eine verschwundene Gemeinde’ in dem Buch ‘Unter Gottes Dachziegel’⁹ – eine bewegende Geschichte über eine Gemeinde der Frühzeit, die letztlich durch Auswanderung so verschwunden ist, daß sie bisher nicht einmal in der baptistischen Geschichtsschreibung auftauchte!

Ganz anders die große Landgemeinde Halsbek-Felde/Westerstede im gleichen Großherzogthum Oldenburg. Nach der beigelegten Tabelle Ammerland gab es dort in der Frühzeit so gut wie keine Auswanderer. Geschick führt ihr Ältester, nur ein einfacher Bauer, unzählige Rechtskämpfe für Baptisten und erreicht dabei auch durch jahrelanges Drängen, daß bereits 1855 der Großherzog als erster deutscher Landesherr (andere Fürsten ziehen erst Jahre später nach!) für seine Untertanen die Zivilehe einführt¹⁰. Bis dato durften hier wie überall in Deutschland nur Geistliche der Staatskirchen rechtsgültig trauen. Dazu konnten sich aber die Baptisten nicht verstehen. Um heiraten zu können, wandern aus unterschiedlichen Ländern nicht wenige Brautpaare aus nach Amerika – junge tatkräftige Leute, die eigentlich zum Aufbau deutscher Gemeinden bitter nötig waren! Von denen, die bleiben, lassen sich etliche einfach von ordinierten Baptistenpredigern trauen, publizieren kühn per eigne Zeitungsanzeige ihre vollzogene Ehe, die dennoch als wild und rechtsungültig gilt. Aber sie durchstehen tapfer üble Beschimpfung und nachfolgende Rechtsprobleme: »Wer glaubt, der fleucht nicht!«

Nicht zuletzt erzwingen sie damit die Einführung der Zivilehe – ein Stück regionale Glaubensfreiheit für Baptisten. Der Vorsitzende Oncken reagiert 1855 sofort dankbar in der baptistischen Presse, kann sich aber eines Vergleiches nicht enthalten¹¹:

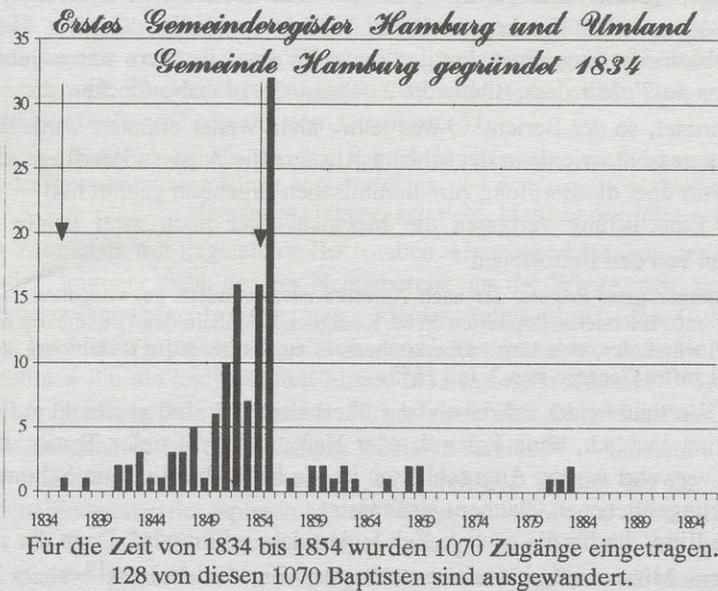
»Die Baptisten genießen im Großherzogthum Oldenburg mehr Freiheit [...] während in mehr als einem deutschen Staate die Unduldsamkeit auf eine wahrhaft unmenschliche Weise also im Steigen begriffen ist, daß z.B. die Baptisten im Großherzogthum Mecklenburg übers weite Meer mit Weib und Kind flüchten müssen, um in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ihres Glaubens an den Herrn Jesus Christus leben zu können«.

9 Jelten (wie Anm. 5), S. 233 ff.

10 Ebd. Kapitel: ‘Heiraten ein Problem!’, S. 201 ff: Bezug auf div. Staatsarchiv-, Konsistorial- und Gemeindeakten.

11 Missionsblatt der Gemeine getaufter Christen (1855), Nr. 8.

Zwei deutsche Großherzogthümer im gleichen Jahr 1855: Freiheit in Oldenburg – Auswandererflucht in Mecklenburg! Eine Flucht, erzwungen über sieben leidvolle Jahre hin. Noch gibt es in ganz Mecklenburg keine selbständige Gemeinde, und die ersten gläubig Getauften dort werden betreut und registriert von Hamburg aus. Somit betrifft die vorliegende Tabelle Hamburg auch die Baptisten aus Mecklenburg. Deutlich der Anstieg zwischen 1850 bis 1855, harte bewegende Schicksale stecken hinter diesen Zahlen. Während in anderen Landen meist nur die Gemeindeverantwortlichen von der Obrigkeit belangt werden, sitzen in Mecklenburg (übrigens auch in Schaumburg-Lippe) selbst Mütter mit Säuglingen ein, um nach ihrer Haftentlassung mit erkrankten Kleinkindern noch zur Kasse gebeten zu werden für Kost und Logis hinter dumpfen feuchten Gittern.



Alle Eingaben, auch Beschwerden englischer Baptisten¹² bleiben erfolglos. Die Mecklenburger Baptisten können nur mitteilen¹³: »Obere und niedere Gerichte wünschen, daß wir alle das Land verlassen möchten«.

12 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1854), Nr. 4, 5, 6, 7: Reise der Prediger Brooke und Dr. Steane durch Deutschland und einen Theil der Schweiz.

13 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1854) Nr. 8.

Doch Auswanderung um des Glaubens willen ist keine Privatsache! Darum ruft die Missionszentrale 1854 alle deutschen Baptisten zur Fürbitte auf¹⁴: »Wir haben insgesamt ernstlich zu beten, daß die dortigen theuren Seelen ausharren in dem harten Glaubenskampf. [...] Wer glaubt, der fleucht nicht [...]. Die auf den Herrn harren, bekommen neue Kraft«.

Inzwischen konfisziert die Polizei das Merkbuch eines mecklenburgischen Diakons¹⁵, offensichtlich stehen darin wichtige Gemeindedaten! Die Obrigkeit verfügt im Juni 1855 eine lange Haftstrafe, es sei denn, der Bruder wandert sofort aus. So entschließt er sich, zu gehen – mit ihm andere – und meldet¹⁶: »Die Zahl der Auswandernden, nämlich Mitglieder sammt den Ihrigen wird wohl über 60 sein«.

Befreundete Familien schließen sich an. Also weit mehr, als die anliegende Hamburger Tabelle anzeigt. Ihnen allen – und noch vielen anderen fremden Auswanderern – hält Oncken am 1. Juli 1855 in der großen 'Capelle' Hamburg einen Abschiedsgottesdienst, Predigtthema: 'Warum wandern unsre lieben Geschwister aus?' Mit dem Bibelwort 2. Thess. 2, 14 habe Oncken diese Frage beantwortet, so der Bericht¹⁷, was leider nicht weiter erläutert wird. Es wäre schon interessant, wie denn der »theure Älteste« die Auswandererfrage mit dem Pauluswort über die Berufung zum himmlischen Eigentum geklärt hat!

Vor Einschiffung verfassen die Mecklenburger noch zwei Briefe, unterschrieben von den Betroffenen¹⁸:

»Unterthänigster Protest, der nach Amerika auszuwandern gezwungenen, unterthänigst unterzeichneten Baptist an Sr. Königliche Hohheit, den Großherzog sowie an Sr. Hochwürden, den Herrn Oberkirchenrath zu Schwerin [...]. Hamburg, an Bord des Schiffes Genesee, den 2. Juli 1855«.

Der Wortlaut beider Schreiben ist voll erhalten. Sie sind geschickt aufgesetzt, vorbildlich sachlich, ohne Polemik oder Haß, doch voll tiefer Trauer, daß die Heimat verwehrt wurde. Angeschlossen ist die herzliche Bitte um Schonung für die daheimgebliebenen Glaubensgeschwister.

Eine Bitte, die für die nächste Zeit leider nicht erfüllt wird. Denn der zurückgebliebene Missionsarbeiter und erste Baptist von Mecklenburg¹⁹ bleibt Dauer-

14 Ebd. Nr. 4.

15 Gemeinderegister Hamburg Nr. 797: C. Kleppe, *1826, getauft 1850, ordinierter Diakon 1853. Erste Register von frühen Gemeinden (sog. Gemeindebücher): Im Gegensatz zu Registern der Landeskirchen haben die frühen baptistischen Bücher bei jeder Personeneintragung eine Zusatzspalte für Besonderes, u.a. für Auswanderung. Zur Erforschung der freikirchlichen Auswanderersituation also eine einmalige Fundgrube – zumal nach Erfassung aller Daten aus den noch zugänglichen frühen Gemeinderegistern die Informationen nun in abrufbereiten Dateien vorliegen. Das ermöglichte die Erstellung der beigefügten Tabellen.

16 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1855) Nr. 8.

17 Ebd.

18 Ebd.

gast im Gefängnis, immer neu angeklagt wegen Tauffeiern und Versammlungen, ausgepfändet wegen Strafgeldern, so rät auch ihm 1856 der »Herr Gerichtsrath« auszuwandern²⁰. Er tut es nicht – »Wer glaubt, der fleucht nicht!« – Auch später geht er nicht fort. Obgleich verarmt und körperlich geschwächt, baut er treu weiter Gemeinde im Mecklenburger Land und darf noch erleben, wie die politische Umwälzung des Jahres 1866 endlich auch in Mecklenburg die Situation bessert²¹. So wird ihm u.a. seine geraubte Bibliothek (leider ohne die persönlichen Onckenbriefe!) waschkörbeweise zurückgebracht. Aber all das braucht er nun nicht mehr. Schon 1871 begibt er sich auf die letzte große Auswanderung in jenes Land, wo er in Ewigkeit seinem Herrn dienen darf – ohne Leid und Not!

Ein schweres Los hat auch der erste Baptist in Hessen. Als Verantwortlicher für die 1840 gegründete kleine Gemeinde Marburg/Lahn wird dieser Buchbinde-
meister immer wieder verhört, angeklagt, eingekerkert, ausgepfändet. Die Obrigkeit will die gläubig Getauften ausrotten oder zurückzwingen in die Staatskirche. Die gesetzlich verankerte Kindsbesprechung ist dabei ein Druckmittel. Aber die Buchbindersfrau, eben entbunden von einem Sohn, reagiert unerschüttert tapfer und schreibt dem Ortspfarrer:

»Mache ich die wiederholte Anzeige, daß ich wie ich schon vor 3 Jahren bekannte, aus der Protestantischen Kirche ausgetreten bin, und auch ausgetreten bleiben werde.
Margaretha Grimmel geb.Rehe, Marburg den 15ten July 1847«.

Ein Zettelchen mit ungelenten Buchstaben – bewegend für den, der dahinter den Polizeidragoner sieht, der das Neugeborene aus der Wiege zerrt, um es zur Zwangsbesprechung zu bringen, jenen kleinen Julius, durch den Gott vielen Christen bis hinein in unsere Tage etwas Kostbares schenken wird. Als Vierjährigen nehmen ihn die leidgeprüften Eltern 1851 mit nach Amerika. – Dort wird er Baptistenprediger, übersetzt und textet im Jahre 1885 das verbreitete Gemeindelied: »Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint«²². Vielleicht bekommt das für manchen schon abgesungene Lied durch das Wissen um das handbeschriebene Zettelchen der tapferen Mutter Margaretha eine neue Dimension?!

Um die Sprache des zitierten Liedes aufzugreifen: Da ist »das gesegnete Band«, es wird von den drüben Eingewanderten über den Ozean zurückgeworfen an Glaubensgeschwister in der alten Heimat! So nämlich tun es die ersten schlesischen Baptisten, die 1851 auswanderten und nun 1858 als erfolgreiche ameri-

19 Gemeinderegister Hamburg Nr. 771: Drechslermeister Friedrich Wegener, *1802 in Ludwigs-lust, getauft 1830 (b. Lückenschen Gemeinde), ordiniert 1851.

20 Missionsblatt der Gemeine getaufter Christen (1856), Nr. 7.

21 Missionsblatt der Gemeine getaufter Christen (1871), Nr. 6: Nachruf zum Heimgang des Br. Wegener in Ludwigslust, S. 105 ff.

22 Gemeindelieder. Oncken-Verlag Cassel, Bundes-Verlag Witten 1979, Nr. 110, Verfasser-verzeichnis S. 774 (das Auswanderungsjahr ist hier anders mit 1853 ausgewiesen!).

kanische Neusiedler ihren zurückgelassenen, kränkenden Gemeindehirten²³ zu einer ausgedehnten Erholungskur einladen. – Ignatz Straube ist der erste Missionar von Schlesien²⁴. Als junger Schneidergeselle 1843 in Hamburg getauft, wird er 1845 ordiniert und kehrt in seine schlesische Heimat zurück – mitten in eine erzkatholische Umwelt, die in ihm einen Teufelsknecht sieht. Brutal schlägt ihn eine Rote zusammen, zeitlebens bleiben ihm davon Beschwerden und Schmerzen. Dennoch missioniert er unermüdlich, und Gott segnet! Erste schlesische Gemeinden entstehen: Breslau 1846, Voigtsdorf 1848. Letztere im Glatzer Bergland wird bereits 1851 rapide reduziert²⁵ durch eine relativ große Auswandererwelle – wegen Feindschaft oder/und sozialer Not unter den ärmlichen Bergbauern und Webern.

Der Missionar möchte am liebsten hinterherreisen, das zeigt ein Brief (abgedruckt als Fortsetzungsreihe im 'Missionsblatt') des eingangs erwähnten August Rauschenbusch, wie kaum ein anderer damals kompetent in Auswandererfragen. Adressat ist jener schlesische Gemeindehirte mit der Restherde mitten in harter Anfechtung. Nachfolgend nur einige Zeilen des deutsch-amerikanischen Baptistenpastors²⁶:

»3. Mai 1852, New York – O, lieber Bruder, der vorwiegende Eindruck, den ich nach Durchlesung Ihres Briefes erhalten habe, veranlaßt mich, Ihnen zuzurufen: „Halte aus, ohne Kreuz keine Krone!“ [...] Der Herr zählt jede Thräne und macht sie einst zur Perle an der Ehrenkrone, welche aus der Dornenkrone erwächst [...]. Kommen Sie nur, wenn sie müssen«

Zur Auswanderung kann er nicht raten und erinnert daran, daß in den Vereinigten Staaten die heutige Religionsfreiheit nur dadurch möglich wurde, daß die gläubig Getauften dort frühere Verfolgungen durchstanden haben.

»Sehen Sie, das ist der alleinige Weg, auf dem auch in Deutschland Religionsfreiheit zu Stande kommen kann [...] nicht ins Land der Freiheit flüchten, sondern dort bleiben als ein Sauerteig, der den anderen Teig durchsäuern soll«.

Und der erste Missionar von Schlesien beherzigt den Rat und bleibt – »Wer glaubt, der fleucht nicht!« – wengleich andere zuvor fortgingen. Er betreut weiter den ganzen Raum Schlesien, angefochten durch Feindschaft und körperliche Beschwerden. Gott segnet seine Treue – neue Stationen und Gemeinden entstehen. – Anno 1858 will er sich nun endlich die angebotene Erholungskur gönnen, schiffet sich ein nach Amerika. Auf hoher See aber gerät die 'Austria' in Brand und sinkt. Fast alle, darunter viele Auswanderer, ertrinken. Ein junger amerikanischer Baptist überlebt und kann der Witwe und verwaisten Kinderschar

23 Ausführlich in Margarete Jelten, So wachsen Gottes Wurzeln. Bremerhaven 1989, S. 175.

24 Gemeinderegister Hamburg Nr. 229: Schneider Ignatz Straube, *1817 bei Landeck/Schles., 1843 getauft, 1845 ordiniert Missionar.

25 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1852), Nr. 1.

26 Ebd. Nr. 7, Fortsetzung in Nr. 8.

in Schlesien mitteilen, mit welcher Freude auf Christus der erst 41jährige in die Fluten gesunken sei – und liefert dabei der deutschen Schifffahrtsgeschichte einen einmaligen Augenzeugenbericht über den Untergang der 'Austria'!²⁷

Rauschenbuschs Rat, nicht ins Land der Freiheit zu flüchten, sondern sich in Deutschland für Religionsfreiheit einzusetzen, trifft den Kern baptistischer Auswandererproblematik. Doch diese Problematik gilt eigentlich nur für die Frühzeit, für die erste Generation. Danach sieht es meist anders aus. Der Glaubensdruck hat vielerorts nachgelassen. Nicht der Status als gläubig Getaufter bedingt mehr die Auswanderung, es sind vielmehr persönliche Wünsche und Bedürfnisse. Derlei selbstgewünschte Auswanderungen sind aus der Frühzeit nur vereinzelt dokumentiert oder dann gekoppelt mit konfessionellen Gründen!

Auswanderung – selbst gewählt?!

»Bleibe im Lande und nähre dich redlich!« (Ps. 37, 3)

Die selbstgewählte Auswanderung ist meist eingebunden in allgemeine Auswanderungswellen, die landesweit immer neu um sich greifen, sei es aus wirtschaftlicher Not, Abenteuerlust oder Wohlstandsrausch. So wird der erwähnte Väterrat nach Psalm 37, 3 auch in anderen Kreisen gegeben, für viele als ein bewährtes Sprichwort. Aber in einer alten ostfriesischen Volkskunde ist dazu zu lesen²⁸: »Denkt doch nicht wie die alten Weiber sagen: Bleibe im Lande ...«

Und übergescheite Ostfriesen argumentierten²⁹: »Das Sprüchlein „Bleibe im Lande ...“ verschlug nicht, weil dem Grundtext näher kommt: „Wohne auf der Erde und nähre dich in Redlichkeit“ – was man eben drüben zu tun gedachte.«

Es stellt sich nur die Frage: Wie gingen die ersten Baptistengemeinden damit um? Die sozialen Strukturen sind dabei sicher mit einzubeziehen. Geschichtlich werden die ersten Baptisten meist als Angehörige niederer Bevölkerungsschichten gesehen. Aber es zeigt sich auch bei Abrufung der Berufsstände aus den jetzt erstellten Dateien der frühen Gemeinderegister, daß es nicht nur viele Dienstmädchen und Arbeiter gibt, sondern auch ehrbare Handwerker (damals durchaus ein gehobener Mittelstand!), Seefahrer (nicht nur Matrosen, auch Steuerleute, Kapitäne, Schiffseigner), freie Bauern, Hofbesitzer, Kaufleute. – Und die selbsterwählten Auswanderer kommen aus allen Schichten.

Aus wirtschaftlichen Gründen wählt offensichtlich anno 1855 eine Baptisten-Gruppe aus dem Jeverland die Reise über den großen Teich. Die 1840 gegründete Gemeinde Jever hat nur wenige Glieder, um so schwerer wiegt der Verlust³⁰:

27 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1859), Nr. 8.

28 G. Schnücker, Die Ostfriesen in Amerika. Cleveland/Ohio 1917, S. 21.

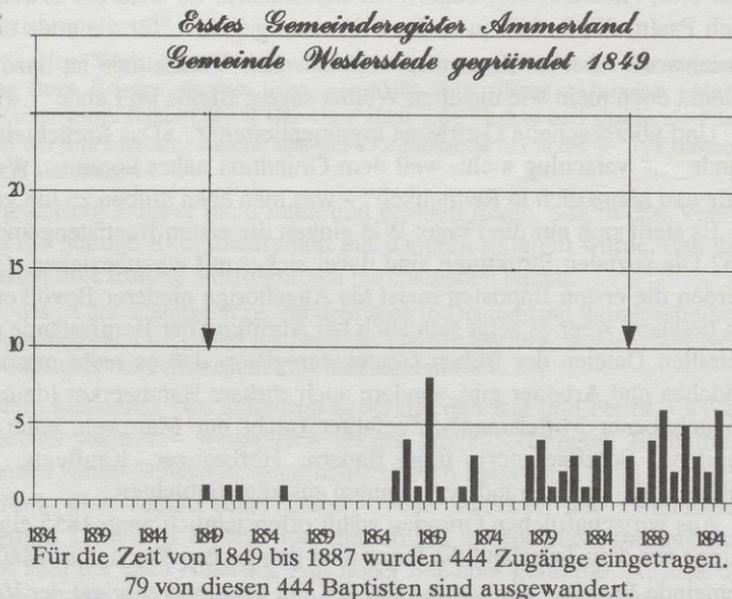
29 W. Lüpkes, Ostfriesische Volkskunde. Leer 1925, Kapitel 'Die Ostfriesen in Amerika', S. 337.

30 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1855), Nr. 6.

»Zwölf Brüder und Schwestern wanderten mit ihren sechzehn Kindern aus; es waren theure Geschwister, welche mit ihren Gaben der Gemeinde dienten. Ach, es war sehr schwer, die Lieben scheiden zu sehen, viele, viele Thränen flossen.«

Die große Kinderzahl unter den Scheidenden signalisiert die sozialen Probleme in überfüllten Bauernkaten. Nur der älteste Sohn wird Hof und Scholle erben. So ist das Streben in die Ferne verständlich. Die verbliebene kleine Gemeinde am Jadebusen aber hat bald eine offizielle Tochtergemeinde in Amerika – so dokumentiert in den Gemeindeakten von Jever!³¹

Wie hier, so sind es oft zweite, dritte, vierte Bauernsöhne, Heuerleute, Kätner, Büdner oder einfache Landarbeiter – wie etwa 1848 die fünf von einem Gutshof in der Lüneburger Heide³² (siehe Tabelle Hamburg) oder etwas später nach 1865, schon aus der zweiten baptistischen Generation, Bauernsöhne aus dem Ammerland (siehe Tabelle Westerstede). Sie alle wären gern ihr eigener Grundherr.

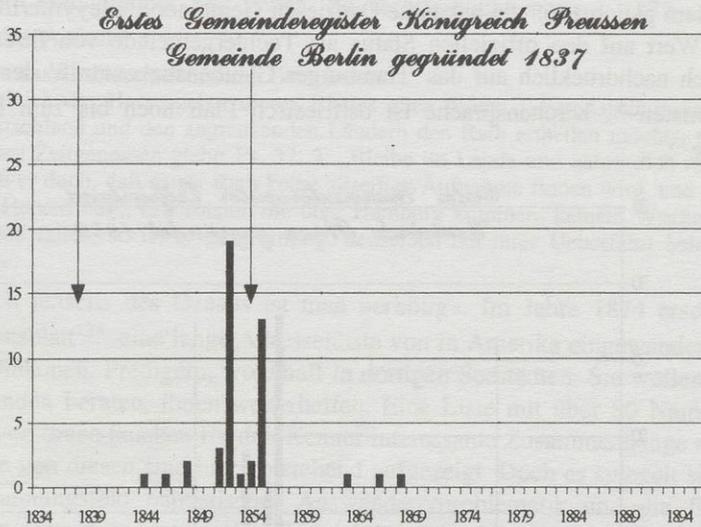


Wirtschaftliche Gründe sind auch oft bestimmend für manche ausgereiften Gesellen, denen für den eigenen Meisterbetrieb hierzulande das nötige Startkapital fehlt (siehe Tabelle Berlin). 1852 und 1855 sind in und um Berlin neunzehn

31 Gemeindearchiv Jever, Protokollbuch.

32 Gemeinderegister Hamburg Nr. 425, 426, 427, 459, 541, zusammen 1.8.1848 nach Amerika.

bzw. dreizehn Baptisten ausgewandert: Handwerker, Landleute, fast alles junge Ehepaare, teils jung vermählt, die sich wohl auch nicht lange auf einen Rechtsstreit wegen einer 'nur-baptistischen' Eheschließung einlassen wollten. Aber Auswandern ist keine Traumreise – in den alten Gemeinderegistern ist auch wiederholt vermerkt: »auf See an Cholera gestorben«.



Für die Zeit von 1837 bis 1853 wurden 600 Zugänge eingetragen.
45 von diesen 600 Baptisten sind ausgewandert.

Doch wer drüben Fuß faßt, baut nicht nur sein Farmhaus. Auch Kapellen werden gebaut, und neugegründete Gemeinden feiern große Tauffeste. Dient man so nicht auch im neuen Land seinem Herrn? Wer will da mahnen: »Bleibe im Lande und nähre dich redlich!«? Auch die baptistischen Väter diskutieren diese Frage lang und breit auf der Konferenz von 1866. Der Vorsitzende Oncken will die Sache in den Griff bekommen und stellt schließlich den Antrag³³:

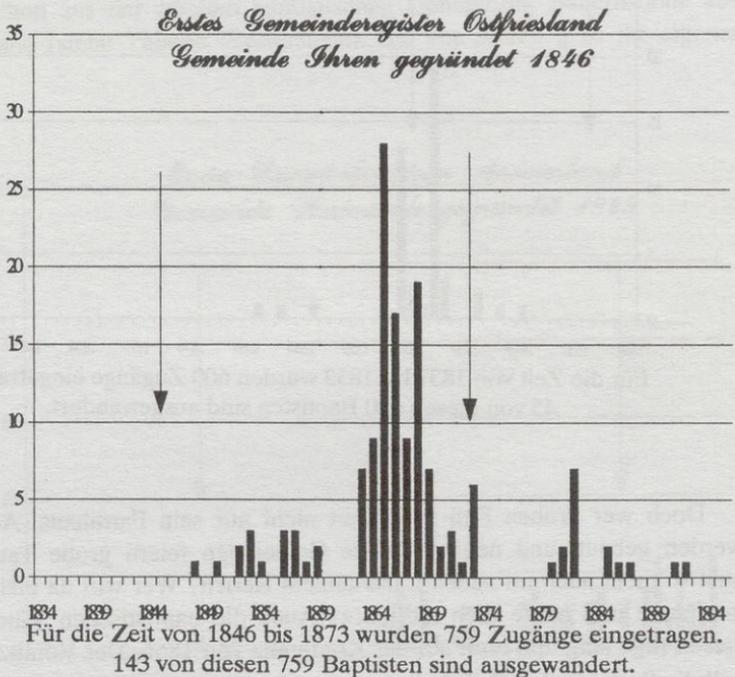
»Die Konferenz wolle die Erklärung abgeben, daß sie *glaube*, nur dann sei Auswanderung gestattet, wenn die Auswanderer *glauben*, hier sich nicht ernähren zu können und daß sie *glauben* in Amerika dem Herrn besser dienen zu können«.

Aber kann man über einen derartigen Glauben abstimmen? Doch der Antrag wird bestätigt, wengleich – passend zur unklaren Situation – das Abstimmungs-

33 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1867), S. 19-21.

ergebnis eigentlich mathematisch ungenau ist: Mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Stark engagiert sich hier 1866 der Älteste der Ostfriesengemeinde Ihnen³⁴. Er ist offensichtlich stark betroffen, wie die Tabelle zeigt. Unter den Fortziehenden auch Wohlbetuchte, in der Lokalpresse bieten sie ihr Hab und Gut an. Tüchtig und strebsam bringen sie es drüben bald meist zu ansehnlichem Besitz. Sie gründen vor allem gleich 1865 die bekannte Ostfriesen-Gemeinde Baileyville/Illinois, man legt Wert auf den offiziellen Status als Tochtergemeinde von Ihnen und bezieht sich nachdrücklich auf das 'Hamburger Glaubensbekenntniß' der deutscher Baptisten³⁵. Kirchensprache ist ostfriesisch Platt noch bis zum Ersten Weltkriege³⁶.



Sie und zahlreiche andere deutsche Einwanderergemeinden gehören schnell wie selbstverständlich zum kirchlichen Leben Amerikas (das ist ein anderes umfassendes Thema!). Ganz wichtig ist übrigens im Auswanderergepäck der

34 Gemeinderegister Ihnen/Ostfr. Nr. 158; Landgebräucher Harm Hinderks Willms, *1822, getauft 1853, Diakon 1855, Ältester 1858.

35 Hamburg gedruckt 1847: Glaubensbekenntniß und Verfassung der Gemeinden getaufter Christen, gewöhnlich Baptisten genannt.

36 Jelten (wie Anm. 5), S. 169.

Baptisten der zeitungsgröße Tauf- und Mitgliedschein mit dem eingetragenen Empfehlungsvermerk der Heimatgemeinde. Damit finden die Ankommenden ohne Schwierigkeiten Aufnahme bei den bereits Eingewanderten.

Während um 1860/70 in Deutschland der erste harte Verfolgungsdruck vorbei ist und die Gründergeneration allmählich abgelöst wird, ist auch die Auswandererfrage neu zu überdenken. Auch der inzwischen betagte »theure Bruder Oncken« muß mit der Zeit gehen. So veröffentlicht er anno 1872 schließlich folgenden Aufruf³⁷ :

»An Auswanderer aus unseren Gemeinden

Obleich der Herausgeber dieses Blattes allen seinen lieben Glaubensgenossen in Deutschland und den angrenzenden Ländern den Rath ertheilen möchte, den David seinen Zeitgenossen giebt: Ps. 37, 3: „Bleibe im Lande und nähere dich redlich“, so weiß er doch, daß dieser Rath keine allseitige Aufnahme finden wird, und da es ihm am Herzen liegt, daß solche, die über Hamburg kommen, keinem Wucherer in die Hände fallen, so ist er gern erbötig, denselben bei ihrer Ueberfahrt behülflich zu sein«.

Auch jenseits des Ozeans ist man »erbötig«. Im Jahre 1874 erscheint im 'Missionsblatt'³⁸ eine lange Adressenliste von in Amerika eingewanderten Brüdern, Diakonen, Predigern, wohnhaft in dortigen Seestädten. Sie wollen die Ankommenden beraten, ihnen weiterhelfen. Eine Liste mit über 80 Namen – bei vielen von ihnen tauchen für den Kenner interessante Zusammenhänge auf – nur einzelne von diesen sind hier vorstehend aufgezeigt. Doch es spiegelt sich darin das Spannungsfeld baptistischer Auswandererproblematik und die für jeden Christen gestern wie heute aktuelle wichtige Grundsatzfrage: »Gott dienen – in welchem Land?«

37 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1872), Nr. 11.

38 Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen (1874), S. 44-47, Wichtiges für auswandernde Mitglieder.